

nössische kleinasiatische Religiosität zum Kol erkennen lassen. Die beeindruckende Fülle an Dokumenten macht sein Buch gleichzeitig als religionsgeschichtliche Materialsammlung nützlich, die ein synkretistisches hellenistisches Judentum charakterisiert. Im Licht dieses Ambientes entwickelt er eine plausible These über die Herkunft der Gegner des Kolosserbriefs. Seine Theorie entwickelt er in Frontstellung zu Auffassungen von den Gegnern als Anhänger einer jüdischen Mystik der Engelverehrung, wie sie von Fred O. Francis, Sappington, Rowland u. a. vertreten worden sind. Eine solche Mystik ist seit einigen Jahren vor allem durch die von Carol Newsom veröffentlichten Lieder zum Sabbatopfer in Qumran belegt. A. wendet sich SS. 97 f. mit acht Argumenten gegen einen Zusammenhang der Gegner des Kol mit den Sabbatopferliedern, von denen mir einige nicht ganz zureichend erscheinen. Er behauptet beispielsweise, dieser Zusammenhang „does not help us to understand in what sense the false teaching had ‚a reputation of wisdom‘ (σοφία; 2, 23)“ (97). Jedoch sind Erkenntnis, Weisheit und Einsicht die wichtigsten Attribute von Engeln in den Sabbatliedern, was sich durch Konkordanzuntersuchungen belegen läßt. Indem sich die menschliche Gemeinschaft den wissenden (עֲלֵמֵי) Engeln demütig unterordnet, hat sie teil an der himmlischen Herrlichkeit Gottes (4 Q 400 2 i 7–9). Weiter hält A. fest „how can we be sure that the kind of mystical worship that we find at Qumran made its way to the west coast of Asia Minor“ (98). Dem ist entgegenzuhalten, daß die Qumrantexte einen religiösen Geist repräsentieren können, der weiter als nur in der Gemeinschaft am Toten Meer verbreitet war. Ohnehin muß die gegnerische Position im Kolosserbrief nicht unbedingt durch archäologische Evidenzen für Kleinasien erklärbar sein, denn sie könnte auch durch Wandermissionare eingeschleppt, also von ganz anderer geographischer Herkunft sein. Dies deutet die Grenze archäologischer Untersuchungen an, sie erklären längst nicht den gesamten Einflußbereich, unter dem eine christliche Gemeinde des ersten Jahrhunderts gestanden hat. Wenn die Richtung jüdischer Mystik anzunehmen ist, hätte die Gegnerposition vielleicht sogar bei Paulus selbst einen Anhalt, der in 2 Kor 12, 1–4 von einer Vision berichtet, die denen der kolossischen Kontrahenten ähnlich sein könnte. Warum also in die religionsgeschichtliche Ferne schweifen, wo eine Erklärung eventuell doch so nahe läge?

A. WUCHERPENNIG S. J.

## 2. Historische Theologie

FRANK, KARL SUSO, *Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche*, unter Mitarbeit von Dr. Elisabeth Grünbeck, Paderborn: Schöningh 1996. 476 S.

Dieses Werk ist in der Tradition des alten Bihlmeyer-Tüchle geschrieben und ersetzt seinen ersten Band. Entsprechend behandelt es zeitlich die Entwicklung der Kirche in Ost und West bis um 700 (692 mit dem Trullanum war ja im Bihlmeyer-Tüchle der Endpunkt). Auch im grundlegenden Aufbau hält es sich an diese Vorlage. Dieser besteht bekanntlich darin, daß die zeitliche Zäsur mit Konstantin und dem Beginn der Reichskirche die Gliederung in zwei Hauptteile bewirkt. Innerhalb dieser beiden Zeitblöcke besteht jedoch eine thematisch-kategoriale Gliederung (im wesentlichen nach folgenden Gesichtspunkten: Äußere Ausbreitung und Verhältnis zur staatlichen Gewalt – Lehrentwicklung und Häresien – Kirchliche Verfassungsentwicklung – Liturgie und christliches Leben – Literatur und Theologie). Diese Struktur und meist auch die Unterteilung in den einzelnen Paragraphen hat der Verfasser vom Bihlmeier-Tüchle übernommen, freilich in der Formulierung der Überschriften überarbeitet und noch einmal weiter untergliedert. Die Ausführung ist jedoch entsprechend den neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen völlig neu geschrieben.

Die Vorteile des neuen Handbuchs springen in die Augen. Es ist, auch durch Hervorhebungen im Fettdruck, didaktisch übersichtlich gestaltet. Eine hervorragende Hilfe bietet die Fülle von Quellenbelegen im Text (nicht durch Fußnoten), welche fast zu jedem einzelnen Satz die entsprechende Quelle angeben und so eine leichte Verifizierung ermöglichen. Die Darstellung ist knapp und präzise (es ist kein Lesebuch, sondern ein

Nachschlagewerk); die Formulierung ist, gerade in strittigen Fragen (z. B. bei der Entstehung des päpstlichen Primats), sehr differenziert und genau abgewogen. Sie hält sich genau an das, was quellenmäßig belegt ist und vermeidet Hypothesen und Mutmaßungen generalisierender Art, wo der Auswahlcharakter der Quellen solche nicht zuläßt; freilich werden auch Forschungs-Kontroversen sehr selten dargestellt, und hinter der sehr vorsichtigen Formulierung, die das meiste offen läßt, verbergen sich u. U. tiefgreifende Differenzen. Mit nötiger Ausführlichkeit werden auch die politischen Zusammenhänge und Rahmenbedingungen dargestellt. Neben Leistungen kommen auch Defizite unverhüllt zur Sprache: so das Versagen des Bußinstitutes in der Spätantike (348) oder der geringe christliche Einfluß auf die sozialen Verhältnisse auch infolge der einseitigen Ausrichtung auf ein weltabgewandtes heroisches Heiligkeitsideal, welches in der Konsequenz ein „demoralisierendes Element“ enthielt (385). Vor jedem Paragraphen sind Quellen und Quellensammlungen angegeben, am Ende ein häufig noch untergegliedertes sehr ausführliches Literaturverzeichnis, zum allergrößten Teil aus Titeln der beiden letzten Jahrzehnte. Der didaktischen Anschaulichkeit dienen außerdem Datenübersichten sowie Schemata über liturgische Vollzüge. Das einzige, was man hier vermißt, sind Karten. – Natürlich hat die von Bihlmeyer-Tüchle übernommene kategoriale Einteilung nach einzelnen Lebensbereichen ihre Kehrseite. Sie isoliert zu sehr die einzelnen Bereiche, zerreißt geschichtliche Gesamtzusammenhänge und läßt vor allem die Antwort auf bestimmte Zeit-Herausforderungen nicht zur Geltung kommen. Dies hat z. B. hier zur Folge, daß die kirchliche Antwort auf den „Fall Roms“ im 5. Jh. (Augustinus, Orosius, Salvian v. Marseille etc.) als solche nirgendwo thematisiert wird. Allerdings hat jede Gliederung ihre Defizite; und zahlreiche Rückverweise auf andere Kapitel stellen auch wieder Zusammenhänge her. Im ganzen etwas stiefmütterlich geraten sind für ein Werk, das die Kirchengeschichte bis 700 behandelt, die neuen Entwicklungen im Westen nach der Völkerwanderung, vor allem die der irischen Kirche (vgl. den einzigen Satz über die irische Kirchenbuße 348 unten). Dies läßt sich jedoch verschmerzen, weil man dafür im allgemeinen Lehrbücher des Mittelalters oder des Frühmittelalters konsultiert und auch der alte „Bihlmeyer-Tüchle“ auf diese Vorgänge zu Beginn seines 2. Bandes ausführlicher zurückgegriffen hat. – So hat man hier ein vorzügliches Lehrbuch in der Hand, zu dem man dem Verfasser gratulieren kann. Es gibt einen facettenreichen Einblick in die Vielheit des Lebens in der alten Kirche und ladet zugleich durch die zahlreichen Quellenverweise und Literaturangaben zu intensiverem Studium ein.

KL. SCHATZ S. J.

FEICHTINGER, BARBARA, *Apostolae apostolorum*. Frauenaskese als Befreiung und Zwang bei Hieronymus (Studien zur klassischen Philologie 94). Frankfurt am Main etc.: Lang 1995. 372 S.

Der Titel „Apostolae apostolorum“ dieser Studie ist dem Prolog des Sophronius-Kommentars von Hieronymus entnommen, den dieser Paula und Eustochium gewidmet hat. In diesem Prolog schreibt Hieronymus bemerkenswerte Sätze über Frauen in der Antike, doch geht die Autorin auf diesen Text nicht näher ein (abgesehen von einem Verweis in p. 294, Anm. 10, und der Widmung zu Beginn), und so bleibt der Titel etwas schwebend über der Studie. Der ursprüngliche Titel der Habilitationsschrift (Universität Salzburg, Geisteswissenschaftliche Fakultät), die in diesem Buch überarbeitet und gekürzt vorliegt, lautete: „Ideale – Ängste – Wirklichkeiten. Frau und Askese bei Hieronymus“ und umschreibt sicher genauer Inhalt und Zielrichtung der Arbeit, die der Frage nachgeht: Welche Rolle spielen die Frauen der römischen Senatsaristokratie im 4./5. Jh. beim Prozeß der Etablierung des Askeseideals? Da authentische Aussagen von Frauen selbst fehlen, ist man bei solchen Fragestellungen auf Schriften anderer über sie verwiesen. In dieser Untersuchung sind die Schriften des Kirchenvaters Hieronymus die Grundlage. Seine ganze Schaffenskraft in Leben und literarischem Werk gilt nach F. der Durchsetzung des Askeseideals. Dabei spielten in einem hohen Maße Frauen, vor allem aus der Aristokratie, für ihn und sein Wirken eine Rolle. – Die Glaubensmotive werden bei dieser Untersuchung über die Etablierung des asketischen Ideals im Christentum als vorhanden vorausgesetzt, aber nicht näher betrachtet. Das Hauptaugenmerk gilt den so-